

Lehren - wie Jesus ...

Es ist heute eine große Herausforderung, den Menschen den Glauben an Jesus zu vermitteln. Die Zeit, in der durch Frontalunterricht - also Referate, Predigt, Bibelarbeiten und Bücher - der Glaube umfassend und praktisch vermittelt werden konnte, ist in unserem Land vorbei. Eine solch schmale Methodik der Lehrvermittlung muss überdacht und verändert werden. Es reicht nicht das veränderte Verhalten zu beklagen und die alte Zeit herbeizusehnen. Offensichtlich haben wir das Vermitteln von Lehre in der Vergangenheit einfacher gehabt. Wir sind herausgefordert unsere Lehrpraxis zu überdenken, und am Vorbild Jesu zu prüfen. Seine Vermittlung von Lehre war sehr vielfältig.

Jesus lehrte mit Worten



Wenn Frontalunterricht unsere gewohnte Unterrichtsart ist, so bietet es sich an, sich genau anzusehen wie dies bei Jesus war. Frontalunterricht ist bei Jesus - neben der Beziehung zum Lernenden und dem praktischen Begleiten des Lernenden - eine wesentliche Lehrmethode. Er setzte sie ein, um die Eckpfeiler seiner Lehre zu vermitteln.

Besonders gut zu beobachten ist dies bei der Bergpredigt (Matthäus 5-7) und den Reden im Johannesevangelium. Bezeichnend ist, dass Jesus diesen Unterricht sehr zielorientiert gestaltet hat. Er hat dabei nicht einfach abstrakt Glaubenswahrheiten weitergegeben (was ja auch ein Ziel sein kann). Er hat vielmehr die Menschen und ihr Leben in seine Lehre mit einbezogen.

Betrachten wir die Ausgangssituation der Bergpredigt, so müssen wir festhalten, dass Jesus in einer fast aussichtslosen Situation stand. Er wollte den Juden verdeutlichen, dass das äußere Halten des Gesetzes nicht ausreicht, um ein Leben nach den Vorstellungen Gottes zu leben. Hätte er jedoch gegen das Gesetz geredet, hätte man seine Person und seine Botschaft sofort abgelehnt. Die Verurteilung des Verhalten der Menschen wäre einem Reden gegen das Gesetz gleich gekommen. Aber die Juden wollten von Gott anerkannt sein. Also hat Jesus seine Reden auf dieses Bedürfnis aufgebaut.

- Er zeigt als Erstes ganz allgemein auf, wann ein Mensch von Gott anerkannt (selig) wird. Es sind Lehrgrundsätze, die dem Gesetz und dem Gesetzesverständnis der Juden nicht widersprechen, aber die die Überbetonung des Äußerlichen am Gesetz völlig außer Acht lassen (Matthäus 5,1-12). Damit interessiert Jesus die Juden und holt sie bei ihrem Wunsch ab.
- Er zeigt die Einzigartigkeit jenes Menschen auf, der nach dem Willen Gottes lebt. Dies verbindet er mit dem Zeugnis für Gottes Willen

(Matthäus 5,13-20). Dadurch betont Jesus die Wertschätzung der vor ihm stehenden Menschen. Er verurteilt sie nicht. Er gibt ihnen vielmehr auf einer neuen Grundlage den Auftrag, zusammen mit ihm für Gott zu arbeiten.

● Erst danach zeigt er den Unterschied zwischen Gottes Willen und dem Verständnis des Gesetzes von Seiten der Juden auf. Er verschweigt dieses falsche Verständnis nicht und spricht es im Rest der Bergpredigt deutlich an. Damit trifft er ihr Denken und ihr Herz.

Jesus hat methodisch geschickt frontal gelehrt. Dennoch ist er inhaltlich keine Kompromisse eingegangen und hat auch die Menschen nicht manipuliert. Als Einleitung benutzte er häufig Lebenssituationen und Bilder (Gleichnisse). Dies schuf eine Beziehung zum Zuhörer. Überhaupt hätte Jesus vieles nicht so sagen können, wäre da nicht eine innige Beziehung zu den Menschen gewesen.

Deshalb wollen wir uns nun mit anderen wichtigen Elementen der Lehrmethode Jesu beschäftigen. Sie sind nicht weniger wichtig als die Reden und Belehrungen.

Jesus lehrte durch Beziehung

Dass Jesus durch Beziehung lehrte, ist gegenüber dem gesamten Jüngerkreis zu beobachten. Je wichtiger eine Aufgabe war, die Jesus einem seiner Jünger geben wollte, um so intensiver war die Beziehung zu ihm. Jesus wollte nicht alle seine Nachfolger zu Aposteln ausbilden. Deshalb hat er zielorientiert gelehrt. Der engste Kreis seiner Jünger waren Petrus, Johannes und

Jakobus. Im nächsten Kreis waren die zwölf Jünger. Dann wiederum gab es einen Kreis mit 70 Jüngern. Danach kam das Volk, das an ihn glaubte.

Wir sind herausgefordert unsere Lehrpraxis zu überdenken, und am Vorbild Jesu zu prüfen. Seine Vermittlung von Lehre war sehr vielfältig.

Jede dieser Gruppen hat er anders gelehrt. Aber je enger und spezifischer die Aufgabe war, um so enger wurde die Beziehung zu den Jüngern.

Petrus war ein Mann mit viel Eigensinn, aber auch ein Mann, in dem Jesus viel Potenzial zum Aposteldienst gesehen hat. Er hatte diesem engagierten, durchsetzungsstarken Mann auch eine entsprechend wichtige Aufgabe beim Entstehen der Gemeinde zu

geben (Matthäus 16,13-20; Johannes 21,15-18). Wie bei seinem Unterricht verfolgt Jesus in der Beziehung zu Menschen bestimmte Ziele. Er wollte die Nähe zu ihnen. So konnte er sie individuell fördern, den Willen Gottes zu tun. Jesus hat Petrus in dessen Umfeld kennengelernt. Er ging zu Petrus nach Hause und erwies sich dort als Meis-



ter der Krankheit (Lukas 4,38-44). Nicht nur die Heilung der Schwiegermutter ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Auch die Tatsache, dass sich Jesus für die Familie von Petrus interessierte, öffnete Petrus das Herz. Als Jesus sich kurze Zeit später noch um den Beruf von Petrus bemühte und sich da auch als Herr erwies, hat Petrus begriffen, dass er von Jesus lernen kann. Die Heilungen in seinem Haus haben Petrus noch nicht überzeugt. Das Wunder in seinem Berufsleben - der Fischerei - aber schon (Lukas 5,1-11).

Jesus lehrte durch praktische Begleitung

Das Bekenntnis von Petrus, ein Sünder zu sein (Lukas 5,8), war aber erst der Anfang eines langen Weges der Überzeugungsarbeit.

● Jesus nahm Petrus in die Einzelschulung, um ihn für seinen Dienst vorzubereiten. Jesus zeigte ihm z.B. was Vertrauen bedeutet, als er Petrus aufforderte über das Wasser zu gehen (Matthäus 14,25-32). Allein der Wunsch von Petrus, aufs Wasser gerufen zu werden reichte nicht aus, um auf dem Wasser gehen zu können. Auch die Kombination von Wunsch und Ruf Jesu war zu wenig. Das feste Vertrauen von Petrus war gefordert. Es war nicht nur das Vertrauen, das Unmögliche tun zu können, sondern auch noch zu-

sätzliche Hürden - die Unebenheit des Wassers - mit der Kraft Jesu nehmen zu können.

● Jesus zeigte Petrus, dass der Messias nicht von Menschen in Schutz genommen werden muss (Matthäus 16,22-23).

Durch Jesu sehr direkte Aussage sollte Petrus deutlich werden, dass er den Weg Jesu voll akzeptieren musste. Wenn er selber beurteilen wollte, was gut für das Reich Gottes war, so stellte er sich in den Dienst des Teufels.

● Jesus zeigte ihm, welche Beziehung er zur Himmelswelt und zu seinem Vater hat, als er ihn auf den Berg mitnahm und mit Mose und Elia über seinen Weg zum Kreuz sprach (Lukas 9,28-36). Dieses Ereignis prägte Petrus sehr nachhaltig. Er lernte dort die Autorität Jesu kennen, wie sie durch Reden nie hätte vermittelt werden können. (2. Petrus 1,16-21).

● Dadurch, dass Petrus die Gespräche Jesu mit anderen Menschen verfolgen konnte, hat Petrus auch auf sein eigenes Leben schließen können. Als Jesus mit einem der Obersten Israels über das Hindernis des Reichtums sprach, konnte Petrus Rückschlüsse für sich selber ziehen und Fragen über seinen Lohn und sein ewiges Leben stellen.

● Jesus hielt Petrus auch durch prophetische Lehre einen Spiegel seiner Haltung und seiner Grenzen vor Augen. Als Petrus sich erneut für Jesus verwenden wollte, kündigt Jesus ihm die Verleugnung an (Lukas 22,34). Jesus hat nicht versucht, Petrus davon abzuhalten. Er wusste, dass ein Hinweis reichte, um die Selbstsicherheit von Petrus zu erschüttern.

● Als die beiden nach der Auferstehung wieder zusammen kamen, war genau diese zerstörte Selbstsicherheit das Thema (Johannes 21,15-19). Jesus stärkt Petrus wieder, zeigt ihm aber, dass die Liebe zu ihm nichts mit eigenmächtigem Handeln zu tun hat. Jesus prägt dadurch den Charakter von Petrus.

Lehren erfordert Hingabe an die Menschen

In diesem kurzen Einblick in die Lehrtätigkeit Jesu wird deutlich, dass Lehren eine echte Hingabe an den ganzen Menschen erfordert. Der Lehrer vermittelt nicht nur Informationen, er vermittelt sein eigenes Erleben und letztlich seine Person. Ist seine Person nicht vom Wesen Jesu geprägt, so vermittelt er sich in seinem alten, menschlichen Wesen.

Ist der Lehrer von Jesus geprägt, so wird er zum Vorbild und Abbild Jesu und kann damit auf den Erlöser hinweisen. Nicht nur im Reden sondern - genau wie Jesus - durch die Beziehung und das Begleiten der Menschen. Denn nur wenn er am Leben des Menschen Anteil nimmt, kann er in das aktuelle Geschehen hineinlehren. Und Lehre, die ins aktuelle Geschehen hineinspricht, kann und wird auch sehr nachhaltig verändern.

Beziehungsorientierte Lehre stellt folgende Anforderung an den Lehrer:

- Der Lehrer muss leben was er lehrt. Seine Lehrautorität gewinnt er nicht durch Wissen, sondern durch echtes und transparentes Leben mit Jesus.
- Der Lehrer lehrt nicht alle gleich, sondern lässt sich von Gott Weisheit schenken, wen er als Multiplikator besonders unterrichten soll.
- Der Lehrer unterrichtet nicht nur mit systematischer Lehre und Bibelkunde, sondern lehrt seinen Zögling in seinen momentanen Lebenssituationen. Der Lehrer zeigt dem Schüler Gefahren und Konsequenzen auf, bewahrt ihn aber nicht davor auch negative Erfahrung zu machen.
- Der Lehrer lehnt den Schüler nicht ab, wenn dieser versagt hat. Er liebt ihn und fördert ihn mit großer Geduld, denn er hat sich ja von Gott zeigen lassen, wer zu besonderen Diensten berufen ist.
- Der Lehrer nutzt das intensive Lehren an einem kleinen Schülerkreis so offen, dass ein weiteres Umfeld an der Lehre Anteil haben kann (Lukas 12,1).

René Schäfer



Lehre, die ins aktuelle Geschehen hineinspricht, kann und wird auch sehr nachhaltig verändern.



Bibelarbeit am See Genezareth.
Foto: E. Platte